

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Śląské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

318

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Das Bergwerk Laurahütte bei Siemianowitz (fälschlich bezeichnet als „Die Königshütte in Schlesien“), 1842, kol. Stahlstich nach Zeichnung von C. Reiss, 10,3 x 14,8 cm. © Stiftung Kulturwerk Schlesien, Veduten Gleiwitz 003.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Die Kulturgeschichte des industriellen Zeitalters im Blick

Industriekultur und schlesische Unternehmen vor und nach 1945 standen im Mittelpunkt der Jahrestagung.

Der Wirtschaftsgeschichte galt die Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien vom 1. bis 3. Juni 2018 im Exerzitienhaus „Himmelsporten“ in Würzburg. Dabei ging es um „Industriekultur in Schlesien und schlesische Unternehmen vor und nach 1945“. Der Begriff Industriekultur steht für die Beschäftigung mit der gesamten Kulturgeschichte des industriellen Zeitalters, das in Deutschland um 1850 einsetzte. Industriekultur umfasst dabei die Entwicklung des geographischen Raumes zur industriellen Kulturlandschaft, die Geschichte der Technik, die Sozialgeschichte der Arbeit, die Geschichte der industriellen Artefakte und deren Gestaltung, die Architekturgeschichte der Produktionsstätten sowie der Unternehmer- und Arbeiterwohnungen und anderes mehr. Kunstwerke der Industriekultur finden sich besonders in der Industriemalerei und in der Industriefotografie. Zu den Schwerpunkten der Industrialisierung im Deutschen Reich gehörte Oberschlesien, wo sich mit dem Zentrum in Kattowitz das oberschlesische Industriegebiet herausbildete, das nach der Wende in Polen vor ähnlichen

Problemen wie das Ruhrgebiet früher stand. Dass Oberschlesien kulturell bedeutende Industriebauten aufweist, verdeutlicht die Aufnahme der alten Bergwerksstadt Tarnowitz in die Liste des UNESCO-Welterbes.

Industrielle Frühformen fanden sich jedoch zunächst in den niederschlesischen Gebirgsgegenden, wie Prof. Dr. Arno Herzig (Hamburg) in seinem Vortrag „Von der Protoindustrie zum industriellen Zeitalter in Schlesien“ darlegte. Typisch dafür waren die häusliche Weberei und der Vertrieb durch die Hirschberger Schleierherren in der zweiten Hälfte des 17. und ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit dem maschinellen Webstuhl und damit dem Start in das Maschinenzeitalter kam es dann zum Weberelend, zum Pauperismus, der in der sozialen Frage mündete. In Niederschlesien kulminierten die sozialen Konflikte schließlich im Weberaufstand von 1844.

Zur Beschäftigung der notleidenden Weber des Riesengebietes wurde 1839 durch die Königliche Seehandlungsgesellschaft in Zillerthal-Erdmannsdorf eine dampfbetriebene Flachsgarnspinnerei gegründet, eine der frühesten

das Leben ist ständige Veränderung. Da wird ein neuer Verein für ein oberschlesisches Dorf gegründet, „Schönwalds Erben e.V.“, da führen die Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. erstmals eine Schlesiensexkursion durch, da begeht das Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte sein 60-jähriges Bestehen, da ist das Ende der Töpferei Seiler zu vermelden. Eine Kulturreferentin für Schlesien geht, eine neue kommt. Tagungen werden abgehalten, Ausstellungen aufgebaut, eröffnet und wieder aufgelöst. Über all dies und vieles mehr berichten wir in dieser Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“.

Die heißen Tage des Sommers sind vorbei, die angenehmeren Temperaturen des Herbstes bestimmen das Wetter, und der kalte Winter wird kommen, genauso wie der laue Frühling. Auch hier ständige Veränderungen im Laufe des Jahres, ein bekannter Rhythmus, der sich zwar jährlich wiederholt, aber doch den Jahresablauf strukturiert. Struktur geben auch

die großen christlichen Feste mit ihren Feiertagen: Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Und Weihnachten wird bald sein, in etwa drei Monaten, die zum Fest hin immer schneller vergehen. Deshalb bieten wir Ihnen, unseren Lesern, bereits jetzt unsere schon traditionellen Weihnachtsgrüßkarten an, neue und alte Motive. Bitte machen Sie von unserem Angebot regen Gebrauch.

Für Weihnachtswünsche ist es in dieser Ausgabe jedoch noch zu früh. Vor dem Fest wird noch die vierte Nummer des „Schlesischen Kulturspiegels“ erscheinen. Sicherlich auch Alltag, Routine, doch hoffentlich eine angenehme für Sie mit neuen Mitteilungen und wissenswerten Informationen.

Wir wünschen eine gute Zeit und eine interessante Lektüre

Anja Weismantel und Ulrich Schmilewski

Fortsetzung von Seite 1

Spinnereien auf dem europäischen Kontinent und das älteste Industriedenkmal Niederschlesiens. Mit der Geschichte des Unternehmens, das 1872 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, und des Fabrikgebäudes machte Christopher Schmidt-Münzberg (Bad Warmbrunn, Bremen) bekannt. 1882 erhielt die Fabrik Eisenbahnanschluss, 1896 wurde die mechanische Weberei auf 519 Webstühle vergrößert, 1909 eine neue Arbeiterkolonie errichtet. Die Leinenfabrik war bis 2007 in Betrieb, die Gebäude wurden dann an einen Privatinvestor verkauft, der trotz Denkmalschutz die frühesten Teile der Fabrik von 1840 abriß. Heute steht als trauriger Rest nur noch eine Fassadenwand.

Rasante Veränderungen

Dr. Gerhard Schiller (Oppeln) referierte über „Die Entwicklung des industriellen Raumes in Oberschlesien“. Ausgehend von den geologischen Gegebenheiten verdeutlichte er die rasanten Veränderungen durch den Abbau von Bodenschätzen, den Bau von Fabrikanlagen und die Entstehung von Wohnsiedlungen und ganzen Städten. Hinzu kamen Strukturmaßnahmen wie der Bau von Straßen, die Anlage eines Schienennetzes und von Wasserwegen. So war zeitweise der Binnenhafen von Cosel an der Mündung des Klodnitz-Kanals in die Oder der zweitgrößte nach Duisburg. All dies veränderte die Landschaft völlig und wirkte sich auf das Lebensumfeld der Menschen aus, prägte aber auch deren Selbstverständnis als Angehörige eines Industriereviere.

Bei der Industriearchitektur legte Dr. Irma Kozina (Kattowitz) den Schwerpunkt auf Fabriken, Arbeitersiedlungen und Unternehmerresidenzen. Bei Fabriken, die bis 1920 im Backsteinbau errichtet wurden, stand die Funktionalität im Vordergrund. Auf ein repräsentatives Äußeres wurde dagegen bei den Fabrikantenvillen und erst recht bei den Schlössern der Industriemagnaten Wert gelegt, wie beispielsweise noch heute das Schloss

Koppitz der Grafen Schaffgotsch erahnen läßt. Die ehemaligen Arbeitersiedlungen wie Nikischschacht und Gieschewald sind heute wieder angesagte Wohnadressen.

In einem anregenden Vortrag stellte Dr. Jerzy Gorzelek (Kattowitz) „Industriemotive in den bildenden Künsten Schlesiens“ vor. Oberschlesien wurde dabei auf Industrie und somit auf die Moderne festgelegt, Niederschlesien eher landwirtschaftlich verortet. Der Referent arbeitete verschiedene Darstellungsweisen heraus: die oberschlesische Industrielandschaft zwischen Idyll und Katastrophe, der Industriearbeiter als demütiger Held oder edler Rebell, die Maschine als Wunder oder Verdammnis. Solchermaßen wurden Industrie und Industriearbeit politisiert und im Kampf um Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg genutzt.

Das Thema „Industriekultur“ wurde mit einem Besuch des Industriedenkmal Bürgerbräu-Areal in Würzburg abgeschlossen. Es diente als Beispiel dafür, wie man Fabrikareale und -gebäude umgestalten und einer heutigen Nutzung zuführen kann.

Den zweiten Teil der Tagung über schlesische Unternehmen vor und nach 1945 eröffnete Prof. Dr. Christian Andree (Kiel) mit einem Vortrag über die Verlage Wilhelm Gottlieb Korn, Flemming, Frommann, Ferdinand Hirt sowie Trewendt & Garnier. Hier zeigt sich in unterschiedlichem Ausmaß die Entwicklung von einem kleinen Verlagsunternehmen zum Großverlag mit maschineller Druckerei für verschiedene Druckverfahren, Buchbindeerei, Lagerhaltung und Vertrieb in fabrikähnlichen Gebäuden. Diese bedeutenden schlesischen Verlage wurden nach 1945 unter schwierigen Bedingungen fortgeführt, erlangten jedoch nicht mehr ihre frühere Bedeutung und konnten sich am Markt nur eingeschränkt durchsetzen.

Der Verbindung von wirtschaftlichen Unternehmen und der Herrnhuter Gemeinde in Neusalz an der Oder ging Susanne Kokel M. A. (Marburg, Siegen) am Beispiel der Firmen Gruschwitz Textilwerke sowie des Handels-,

Speditions- und Bankhauses Meyerotto & Co. nach. Die Gemeinde konnte in die privaten Unternehmen ihrer Mitglieder investieren, was jedoch auch zu einer Risikoteilnahme führte. Die Gruschwitzwerke wurden nach dem Krieg im Westen zunächst in Neu-Ulm, heute in Leutkirch, weitergeführt sowie polnischerseits vor Ort unter dem Namen „Odra“ bis 1994.

Einen Überblick über die Geschichte des Bürgerlichen Brauhauses Breslau mit einem Ausstoß von 48.000 Hektoliter Bier im Jahre 1943 gab Hans-Joachim Kempe (Baden-Baden). Für die Brauerei, die 1938 auch die Schlossbrauerei Tost erworben hatte, bedeutete das Kriegsende das Ende der Produktion, die Brauereianlagen werden heute für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

In Greiffenberg in Schlesien hatte der Leinenhandel Tradition; 1555 wird mit Mathias Rother der erste Händler genannt, wie Dr. Jarosław Bogacki (Oppeln) berichtete. 1802 gründete Johann Gottfried Ihle eine Textilfabrik, die Schlesische Blaudruckerei AG, die sich ab etwa 1928 auf die Herstellung von Berufskleidung und Haushaltschürzen spezialisierte. 1933 folgte die Umbenennung in Greiff-Werke AG, die Produktionspalette wurde um Sportkleidung erweitert. Das Werk expandierte und gründete Niederlassungen in Lauban, Hirschberg und Frankfurt/Oder. Nach dem Krieg kam es zu einem Neubeginn in Bamberg, und noch heute produzieren die Greiff Werke insbesondere Berufskleidung und Herrenanzüge.

Gar mit einer Niederlassung nach Schlesien zurückgekehrt ist die Firma Thust Naturstein. 1819 in Gnadenfrei gegründet, wurde der Steinbruch- und Steinmetzbetrieb 1866 königlich preußischer Hoflieferant. Bereits



1927 erwarb das Unternehmen einen Betrieb in Balduinstein an der Lahn, von wo aus man nach dem Kriegsende den Betrieb weiterführte. Das inzwischen in fünfter Generation betriebene Unternehmen hat sich auf Grabdenkmalkunst spezialisiert; so stammt etwa die Platte des Eichendorff-Grabes in Neisse von der Firma Thust. Die Geschichte des Unternehmens stellte in Wort und Bild Seniorchef Wolfgang Thust (Balduinstein) vor.

Im Rahmen der Tagung trat das Kuratorium der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu einer Sitzung zusammen und wurden die Mitgliederversammlungen der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. und des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V. abgehalten. - Die nächste Jahrestagung wird vom 21. bis 24. Juni 2019 in Breslau stattfinden und sich mit dem religiösen Schlesien befassen. Interessenten werden gebeten, sich den Termin jetzt schon vorzumerken! *Ulrich Schmilewski*

Gelände und Gebäude der einstigen Ferdinand-Zeche beherbergen heute das Schlesische Museum zu Kattowitz. © Ulrich Schmilewski 2016.

Jubiläen und Abschiedsempfang

Hans-Joachim Kempe zieht sich nach 41 Jahren aus dem Vorstand der Freunde und Förderer der Stiftung zurück.

Im Rahmen der Jahrestagung luden die Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. am 2. Juni 2018 zu einem Abendempfang. Es galt, Jubiläen und Verdienste zu würdigen sowie ein verdienstvolles Vorstandsmitglied zu verabschieden.

Verabschiedet wurde Dipl.-Sozialwirt Hans-Joachim Kempe, der von 1977 bis 2018 geschäftsführendes Vorstandsmitglied bei den Freunden und Förderern der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. war. 41 Jahre lang hat er dieses Amt mit allergrößtem Engagement ausgeübt, aus dem er sich nun als 82-jähriger zurückzieht. Sein Markenzeichen war der persönliche, herzliche Briefkontakt zu den Vereinsmitgliedern, die sich zum Abschied mit Grußkarten ihrerseits, arrangiert zu einer Collage, bedankten.

Anerkennende Dankesworte sprachen die Vorstandskollegen der Freunde und Förderer Dr. Christian Fuchs und Viola Plump. Sie dankten auch seiner Frau Ursula Kempe für ihr Verständnis und ihre Unterstützung während der ganzen langen Zeit.

Mit der 1966 gestifteten und von Cirillo dell' Antonio künstlerisch gestalteten Gerhart-Hauptmann-Plakette zeichnete die Stiftung Kulturwerk Schlesien Persönlichkeiten aus, die sich in besonderer Weise um die Stiftung und die Schlesienforschung verdient gemacht haben. Prof. Dr. Christian Andree engagiert sich in allen Gremien der Stiftung, darunter von 2001 bis 2005 im Vorstand, zuletzt als Vorstandsvorsitzender. Gewürdigt wurde zudem seine wissenschaftliche Forschungs- und Publikati-

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790
Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen.

onstätigkeit im Bereich der Medizin- und Wissenschaftsgeschichte mit ihren schlesischen Bezügen und seine Herausgabe der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke von Rudolf Virchow. Grundlegendes auf dem Gebiet der medizinischen Fachprosaforchung des schlesischen Mittelalters hat Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Gundolf Keil geleistet, der sich zudem in verschiedenen schlesischen Einrichtungen, darunter auch im Kuratorium und im Stiftungsrat des Kulturwerks Schlesien, hilfreich einbringt. Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Dr. Helmut Neubach ist die politische Geschichte von 1815 bis 1945, die er nicht nur für seine Heimatregion Schlesien, sondern auch für Westpreußen, Posen und Rheinhessen erforscht. Als kritischer Geist gehört er seit 1980 dem Kulturwerk an, u. a. als Mitglied im Kuratorium. Für seine über 30jährige, vielfältige Tätigkeit bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien, die redaktionelle Betreuung der Publi-

kationen der Stiftung und seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichte Schlesiens wurde auch Dr. Ulrich Schmilewski mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette geehrt.

Während des Empfangs konnten auch Jubiläen gefeiert werden. So ist Maxi-Monika Thürl inzwischen seit 10 Jahren ehrenamtlich in der Stiftung Kulturwerk Schlesien tätig. An einem Tag in der Woche befasst sie sich vorrangig mit Ordnungs- und Registrierungsarbeiten, hat etwa den im Kulturwerk verwahrten Nachlass der Schriftstellerin Dagmar von Mutius in einem Verzeichnis erfasst. 30 Jahre ist inzwischen Dr. Ulrich Schmilewski bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien angestellt, Anja Weismantel sogar 40 Jahre. Und auf eine 50jährige Mitgliedschaft, damals noch in das Kulturwerk Schlesien e.V. aufgenommen, kann Hans-Joachim Kempe zurückblicken. Viel Kontinuität in einer 66 Jahre alten Stiftung!

Schlesische Weihnachtskrippen

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien bietet in diesem Jahr abermals neue Weihnachtskarten an.

Weihnachten wird in der gesamten Christenheit gefeiert, und überall werden als bildliche Darstellung der Geburt Jesu Christi Weihnachtskrippen gezeigt, bestehend aus einem Stall, dem Christuskind in der Krippe mit Maria und Josef, Ochs und Esel, den anbetenden Hirten, später ergänzt um die Heiligen Drei Könige. Manchmal wird das Geschehen in die Region verlegt, manchmal bleibt sie im phantastischen Morgenland. Stets geht es darum, das Wunder der Geburt, die Ankunft des Erlösers nach der Beschreibung im Lukasevangelium zu vergegenwärtigen, wobei zahlreiche Elemente aus Legenden hinzukamen.

Als Motive für die diesjährigen traditionellen Weihnachtsgrußkarten hat die Stiftung Kulturwerk Schlesien diesmal zwei schlesische Weihnachtskrippen ausgesucht. Sie gehören zu der umfangreichen Krippensammlung des Hauses Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott, dem wir für die Zusammenarbeit danken. Die eine Krippe stammt aus Bad Landeck in der Grafschaft Glatz, ein einfacher Stall mit der Krippe und der Heiligen Familie, vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Aufgestellt sind zwei Szenen, die Ankunft der Hirten und deren „Herausposaunen“ der frohen Botschaft sowie die Anbetung durch die Heiligen Drei Könige, drei Motive für unsere Karten. Wieviel phantastischer ist die Kastenkrippe aus Waldenburg aus der Mitte des 19. Jahrhunderts – eine orientalisch-städtische Krippe, anstelle der Krippe eine Höhle, Hirten und Schafe im bergigen Gelände, die drei Könige mit Gefolge und exotischen Tieren, zwei Dromedaren und einem Elefanten. Hier bieten wir ein Bild der gesamten Krippe, das Jesuskindlein mit Maria und Josef sowie aus der Begleitung König Caspars das Bild seines Dieners mit einem Sonnenschirm und einem geschmückten Dromedar an.

Zwei schlesische Krippen mit Einzelmotiven – das sind also die neuen, fotografisch-künstlerischen Weihnachtsgrußkarten dieses Jahres. Natürlich bieten wir auch wieder die Bildmotive der vorigen Jahre an – Gemälde von Winterlandschaften und Brauchtumsmotive –, die

Sie auf unserer Homepage unter www.kulturwerk-schlesien.de/unsereveroeffentlichungen abgebildet finden. Bei den Grußkarten handelt es sich um hochwertige Klappkarten mit dem Motiv auf der Vorder- und Erläuterungen auf der Rückseite. So bieten die Karten nicht nur einen visuellen Eindruck, sondern vermitteln zugleich Wissen über Schlesien und das abgebildete Motiv. Zu jeder Karte wird ein passender Umschlag mitgeliefert. Mit Ihrer Bestellung unterstützen Sie auch die Stiftung Kulturwerk Schlesien und unsere Arbeit.

Bitte bestellen Sie mit dem Bestellformular, per Fax (0931/ 5 36 49), per Telefon (Tel. 0931/5 36 96) oder per Email (info@kulturwerk-schlesien.de). Zum Verkaufspreis kommen noch die dem Gewicht entsprechenden Portogebühren der Deutschen Post.





Bestellformular

Bitte zurücksenden an Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
oder per Fax 0931/5 36 49

Einzelkarten

je 1,60 Euro/Stück

- | | |
|--|-------------|
| NEU • Waldenburg: Gesamtansicht der Kastenkrippe (Motiv 1) | _____ Stück |
| NEU • Waldenburg: Das Jesuskindlein mit Maria und Josef (Motiv 2) | _____ Stück |
| NEU • Waldenburg: Der Diener König Caspars mit dem Dromedar (Motiv 3) | _____ Stück |
| NEU • Bad Landeck: Ankunft der Hirten (Motiv 4) | _____ Stück |
| NEU • Bad Landeck: Das „Herausposaunen“ der frohen Botschaft (Motiv 5) | _____ Stück |
| NEU • Bad Landeck: Anbetung der Heiligen Drei Könige (Motiv 6) | _____ Stück |
| • Paul Aust, Winterlandschaft bei Harrachsdorf | _____ Stück |
| • Paul Weimann, Winterlandschaft im Riesengebirge | _____ Stück |
| • Georg Lehmann-Fahrwasser, Agnetendorf | _____ Stück |
| • Karl Gottwald, Weihnachtsnacht | _____ Stück |
| • M. Teichmann, Kirche Wang | _____ Stück |
| • Bodo Zimmermann, Christkindel-Markt in Breslau | _____ Stück |
| • August Carl Haun, Schloss Johannesberg | _____ Stück |
| • Backrezept „Liegnitzer Bombe“ | _____ Stück |
| • Lied „Uff'm Berge, da geht der Wind“ | _____ Stück |
| • Gedicht „Markt und Straßen stehn verlassen“ | _____ Stück |
| • Set NEU mit allen sechs Motiven zum Sonderpreis von 8,00 Euro/Set | _____ Sets |
| • Set ALT mit zehn Bildmotiven zum Sonderpreis von 12,50 Euro/Set | _____ Sets |

Jeweils zzgl. Porto.

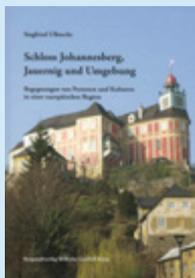
Name, Vorname

Adresse

Unterschrift

Bücherangebot zur Kultur Schlesiens

Siegfried Ulbrecht:
Schloss Johannesberg, Jauernig und Umgebung.
 Begegnungen von Personen und Kulturen in einer europäischen Region. 2012, 88 S., 3 farb., 37 sw. Abb., 1 farb. Kte., 2 Euro.



Karl-Heinz Ziolko: Friedrich Gottlob Endler. Ein schlesischer Kupferstecher der Goethezeit. 1994, 119 S., 2 farb., 54 sw. Abb., 2 Euro.



Hans Lipinsky-Gottersdorf:
Der Witz der Preußen.
 1997, 56 S., 1,50 Euro.

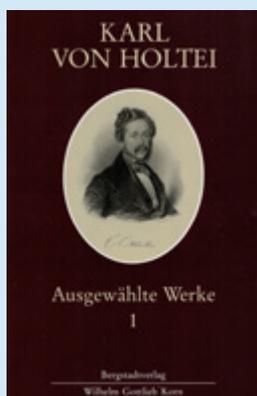


Schloss Johannesberg war zeitweiliger Sitz des Breslauer Fürstbischofs und damit Anziehungspunkt für Künstler und Schriftsteller wie Carl Ditters von Dittersdorf und Eichendorff. Die kulturelle Atmosphäre des Schlosses wirkte auf die Stadt und ließ sie zu einem europäischen Begegnungsort werden, woran dieses Buch in Wort und Bild erinnert.

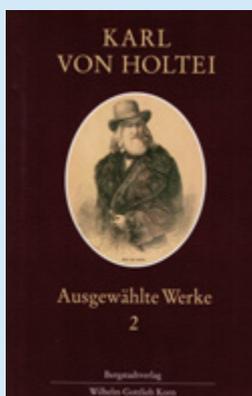
Wie kein anderer Künstler hat Friedrich Gottlob Endler (1763-1822) die Vielfalt der schlesischen Kulturlandschaft in graphischen Blättern festgehalten. Zwischen 1786 und 1820 entstanden zahlreiche Radierungen, Kupferstiche und Aquatinta, die Schlesien so zeigen, wie es Goethe bei seiner Reise durch dieses „zehnfach interessante Land“ erlebte.

Kaum ein Volk ist auf Grund seiner Eigenarten so häufig zum Gegenstand von Witzen geworden wie die Preußen. Der Schriftsteller Hans Lipinsky-Gottersdorf (1920-1991), selbst ein Preuße, hat eine Vielzahl von Preußen-Witzen gesammelt oder aus dem Gedächtnis aufgezeichnet. Fast alle Seiten preußischen Lebens hat er dabei berücksichtigt.

Karl von Holtei:
Ausgewählte Werke.
 1: Gedichte, Lieder, Stücke, Schriften zu Literatur und Theater. 1992, 444 S., 4 farb., 23 sw. Abb., 5 Euro.



Karl von Holtei:
Ausgewählte Werke.
 2: „Vierzig Jahre“ (Auswahl), Erzähl- und andere Prosa. 2009, 442 S., 1 farb., 17 sw. Abb., 5 Euro.



Christian Andree, Jürgen Hein (Hg.):
Karl von Holtei (1798-1880).
 Ein schlesischer Dichter zwischen Biedermeier und Realismus. 2005, 432 S., 14 Abb., 5 Euro.



Das Werk des Schlesiens Karl von Holtei (1798-1880) ist sehr umfangreich. Dieser erste Band der ‚Ausgewählten Werke‘ bietet einen Querschnitt durch sein lyrisches Schaffen, darunter die „Schlesischen Gedichte“ in schlesischem Dialekt, verschiedene Lieder und Stücke wie ‚Die Wiener in Berlin‘ sowie ausgewählte Schriften zu Literatur und Theater.

Der zweite Band der „Ausgewählten Werke“ Karl von Holteis enthält Auszüge aus seiner Autobiographie „Vierzig Jahre“, die durch eine frische und klare Darstellung besticht, sowie erzählende und andere Prosa bis hin zu einer Kriminalgeschichte, ein umfangreiches Nachwort zu Leben und Werk, eine Zeittafel und ein Personenregister für beide Bände.

In 17 Aufsätzen werden hier Holteis Epik, Lyrik und Poetologie, seine Art zu erzählen und sein Shakespeare-Bild analysiert. Seine wichtigsten Romane und eine Kriminalerzählung werden untersucht, sein Verhältnis zum Glatzer Land, zu Polen und anderen Schriftstellern beleuchtet. Zudem wird er – bisher kaum bekannt – als Autographensammler gewürdigt.

Die Bücher werden aus den eigenen Restbeständen zzgl. Porto und Verpackung verkauft und sind teils nur noch in geringer Anzahl vorhanden. Bitte bestellen Sie telefonisch (Tel. 0931/5 36 96), per E-Mail (info@kulturwerk-schlesien.de) oder schriftlich: Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg.

Prießnitz & Co.: Bäderreise nach Schlesien

Auf den Spuren großer Wasserheiler und Naturkundler unterwegs

Neue Wege gingen die Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V., um mit dieser Kulturregion und auch den Aufgaben des Kulturwerks bekannt zu machen. Unter dem Thema „Schlesische Bäder – heute und früher. Prießnitz, Schroth & Co.“ haben sie eine fünf-tägige Exkursion vom 3. bis 7. Juni 2018 zu schlesischen Badeorten unternommen, die regen Zuspruch fand. Bestens vorbereitet und organisiert von Viola Plump und unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Christian Andree fuhren die Reisetilnehmer im Anschluss an die Jahrestagung nach Schlesien. Nach Übernachtung in Hirschberg und einem Bummel durch die Stadt mit der Gnadenkirche besuchten sie zunächst die Badeorte im Hirschberger Tal wie Bad Warmbrunn, Bad Flinsberg, aber auch Schloss Lomnitz mit Kaffee und schlesischem Streuselkuchen. Weiter ging es in die Grafschaft Glatz, wo man in Bad Kudowa in modern ausgestatteten Villen der Gründerzeit nächtigte, und am nächsten Tag den Ort selbst sowie die Bäder Reinerz, Altheide und Landeck mit ihren Kurparks durchstreifte. Am selben Tag fuhr man noch über die tschechische Grenze zur Wirkungsstätte des Naturheilkundlers Johann Schroth in Lindewiese mit Museumsbesuch und anschließender Quartiernahme in Freiwaldau. Der Morgenspaziergang galt dem von der Firma Thust Naturstein nach einem Entwurf von Josef Obeth 1909 im Stadtpark ausgeführten, imposanten Denkmal für den zweiten Naturheilkundler der Region, Vinzenz Prießnitz. In Gräfenberg im Altvatergebirge steht heute ein großes Sanatorium, in dem die Patienten nach seiner Wasserheilungsmethode behandelt werden. Zurück ging es über Schweidnitz mit einer Führung durch die beeindruckende Friedenskirche und einem kurzfristigen Zwischenstopp im Gut Kreisau, dem Treffpunkt des Kreisauer Kreises, der Widerstandsbewegung gegen Hitler, nach Bad Salzbrunn zum Geburtshaus von Carl und Gerhart Hauptmann. Hier brillierte Prof. Andree mit einem Vortrag über den Literaturnobelpreisträger. Nach einer Übernachtung in Waldenburg fuhr die Gruppe mit Ausstiegsmöglichkeit in Dresden zurück nach Würzburg.



Prof. Andree war als Medizinhistoriker der ideale Fachmann, der in die Geschichte jedes einzelnen Badeortes, die Wirkung der Heilquellen und die unterschiedlichen Therapien einführte. Die Reisetilnehmer spazierten durch die gepflegten Kurparks und konnten auch die alten und restaurierten Badehäuser mit laufendem Badebetrieb in Augenschein nehmen.

Das Prießnitz-Denkmal bei Freiwaldau. © Vera Schmilewski 2018.

Die gelungene Organisation, der entspannte Reiseverlauf, die gut ausgesuchten Übernachtungsmöglichkeiten, die angenehme Atmosphäre innerhalb der Gruppe und natürlich die Kurorte selbst lassen die Reise in angenehmer Erinnerung bleiben. Hierzu überreichte der Verein der Freunde und Förderer jedem Teilnehmer das von der Stiftung Kulturwerk Schlesien herausgegebene und von Angelika Marsch verfasste Buch „Kur- und Badeorte Schlesiens – einst und jetzt“ und eine Fotodokumentation.

Der große Erfolg dieser Fahrt – auch aus Sicht der Mitreisenden – führte bereits zu ersten Überlegungen für eine nächste Schlesiensexkursion zu einem anderen Thema. Es wird frühzeitig darüber im „Schlesischen Kulturspiegel“ informiert werden, doch können die Leser ihr unverbindliches Interesse bereits jetzt bei der Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien vormerken lassen.

Einladung zur Subskription

Sammelband mit Aufsätzen von Christian Andree mit Gratulantenverzeichnis

Am 28. November dieses Jahres wird Prof. Dr. Christian Andree seinen 80. Geburtstag feiern. Der Medizinhistoriker, Fontane-Kenner und Virchow-Spezialist hat sich auf seinen Gebieten auch mit schlesischen Themen befasst und in schlesischen Einrichtungen engagiert, darunter in der Stiftung Kulturwerk Schlesien, deren Vorstandsvorsitzender er von 2004 bis 2005 war. Aus diesem Anlass wird das Kulturwerk die Aufsätze von Professor Andree zur Geschichte Schlesiens herausgeben. Der Schrift wird eine Tabula gratulatoria mit Namensnennung beigegeben.

Wir laden Freunde und Bekannte von Prof. Andree herzlich ein, sich in diese Liste mit ihren Namen einzutragen und damit zur Abnahme eines Exemplars der gesammelten Aufsätze zum Preis von 20,00 € zu verpflichten. Da der Band mehrere bisher ungedruckte Aufsätze enthält, ist er in jedem Fall nicht nur ein Gewinn für die Forschung, sondern auch eine wissensbereichernde Lektüre.

Für den Band mit dem Arbeitstitel „Aufsätze zur Geschichte Schlesiens“ sind folgende Themengruppen und Beiträge vorgesehen: **Zur Kulturgeschichte allgemein:**

Der Kulturkampf in Schlesien, Vom Baden im historischen Europa und seinen schlesischen Bezügen, Vincenz Prießnitz - Leben und Werk (Erstveröffentlichung = E), Mein Gerhart Hauptmann (E), Die Erlösung eines Jägerndorfer Hutmakers von der ‚anklebenden Macul‘ durch Kaiser Karl VI.; **Zur Geschichte der Universitäten:** Entstehungsgeschichte und Schicksale der beiden Viadrinen. Ein Beitrag zur vergleichenden Geschichte der Universitäten Frankfurt/Oder und Breslau (E), Zur Situation an den medizinischen Fakultäten der Universitäten Breslau und Kiel zwischen 1933 und 1945 (E), Die Ausschaltung jüdischer Mediziner der Universität Breslau und die Gleichschaltung der Ärzteschaft durch Reichsärztführer Gerhard Wagner; **Zur Medizingeschichte:** Johann Daniel Major. Zur Biographie eines schlesischen Universalgelehrten, Johann Daniel Major: Von der intravenösen Injektion zur Begründung der Museologie, Schlesische Mediziner in Berlin - Berliner Mediziner in Schlesien (E),

Medizinhistorische Beziehungen zwischen Sachsen, Thüringen und Schlesien (E), Albert Neisser und die Ausstrahlung der Breslauer Dermatologie unter besonderer Berücksichtigung Würzburgs (E); **Rudolf Virchow und Fontane:** Rudolf Virchow (1821-1902), Virchow und die Naturheilkunde (E), Rudolf Virchow im Spannungsfeld von Glauben, Kirche und Staat, Fontane und seine Schlesien-Rede (E), Fontanes Korrespondenz mit Georg Friedlaender und Fritz Mauthner, Meine Fontane-Sammlung. Einführung zu einem Katalog.

Interessenten werden gebeten, den Aufsatzband über die Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg, Tel. 0931/5 36 96, E-Mail: info@kulturwerk-schlesien.de unter Angabe von Titel, Namen und Adresse zu subscribieren. Titel, Name und Wohnort werden in der vorgegebenen Form in die Tabula gratulatoria übernommen.

Dietrich Meyer

CHRONIK

60 Jahre Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte!

Schlesische Aspekte sind immer der Schwerpunkt der Einrichtung gewesen.

Am Rande seiner 55. Arbeitstagung in Leipzig feierte das Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. sein 60-jähriges Jubiläum. Mit einem Dank an die Mitglieder des Trägervereins, an die langjährigen Mitglieder und an die Kooperationspartner begann der 1. Vorsitzende des Instituts, Prof. Dr. Rainer Bendel, seine Begrüßung, die er unter das Thema „Substitut oder Utopie? Von der ‚ostdeutschen Akademie‘ zu Bistumsgeschichtsvereinen“ gestellt hatte. Natürlich warf er einen Blick zurück auf den Kontext bzw. die Intentionen, die letztlich zur Gründung des Instituts führten.

Besonders ging es um die „Sicherung der Einflussbereiche der katholischen Vertriebenen“, die nicht alleine der Politik und den Landsmannschaften überlassen werden sollten. Bendel rief die in den 1950er Jahren entstandenen oder bereits aktiven Einrichtungen (Königstein, Vertriebenenenseelsorge usw.) in Erinnerung, aber auch die schlesische Priestergruppe um Professor Franz Scholz, die 1951 die Schaffung einer „Königsteiner Akademie für Ostfragen“ anregte – unterstützt auch von Sudetendeutschen. Aufgaben dieser Akademie sollten die Erfassung des gesamten Schrifttums Ostdeutschlands, die Veröffentlichung von Publikationen und die Organisation von Veranstaltungen sein. Diese Planungen und Überlegungen wurden fortgeführt und mündeten schließlich in das am 10. Dezember 1958 gegründete Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, das erst im Sommer 2015 in „Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa“ umbenannt wurde. Großen Einfluss wies Bendel der Religion für die Identitätsbildung und -findung zu. Ein wesentlicher Faktor sei auch das Erbe der Vertriebenen, dessen Wirken im Integrationsprozess und das Fortleben der Traditionen und des Bewusstseins. Mit einigen in die

Gegenwart und Zukunft gerichteten Thesen schloss Bendel seinen Vortrag.

Der Gleiwitzer Bischof Dr. Jan Kopiec erinnerte in seinem Festvortrag an die Vorgaben bei der Institutsgründung. Er richtete den Blick zurück auf das Jahr 1945 mit der „Vertreibung aus Gebieten, die die Deutschen seit Jahrhunderten bewohnten“. Für die Heimatvertriebenen sei daraus die Aufgabe erwachsen, ihr Erbe aus Jahrhunderten zu bewahren – auch im kirchlich-religiösen Bereich (Bräuche, Wallfahrten etc.) mit einer zum Teil besonders anspruchsvollen Seelsorge in den Vertreibungsgebieten. Er wies darauf hin, dass schlesische Aspekte immer der Schwerpunkt des Instituts gewesen seien, mit der Umbenennung und Neuausrichtung vor drei Jahren aber weitere Inhalte hinzugekommen seien. Der Festredner ging zudem auf die bisherigen Tätigkeitsfelder (Arbeitstagung, Kardinal-Bertram-Stipendium, diverse Schriften, Sonderveröffentlichungen und Zeitschriften) ein. Auch erinnerte er an prägende Persönlichkeiten aus der Gründungszeit und der Historie des Instituts wie Dr. Kurt Engelbert, Josef Engelbert, Prof. Dr. Hans Schmauch und Dr. Paul Mai. Schließlich ging er auf die Verbreitung der deutschen Kultur in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im Lauf der Jahrhunderte ein sowie auf Gegenströmungen wie den Panslawismus mit der Bildung von Nationalstaaten in diesen Gebieten bis hin zu den Ereignissen ab 1945 mit einer „neu entstandenen geopolitischen Situation“. Den jetzt Verantwortlichen des Instituts riet der Gleiwitzer Bischof zur Entschlossenheit, um die Einrichtung zu erhalten und damit den friedlichen Weg zwischen den Gesellschaften zu festigen. Für das Institut konstatierte der Oberhirte eine „Haltung der Offenheit, des Dialogs und der Zusammenarbeit“ und ein „Verdienst beim Aufbau Europas“.

Markus Bauer

Verein Schönwalds Erben e.V. gegründet

Das kulturgeschichtliche und ideelle Erbe der Schönwälder für die nächsten Generationen erhalten

Der Verein „Schönwalds Erben e.V.“ wurde am 4. Dezember 2017 beim Amtsgericht Machern eingetragen und hat sich zur Aufgabe gemacht, das kulturgeschichtliche und ideelle Erbe der Schönwälder für die nächsten Generationen zu erhalten und zu diesem Zweck künftig Treffen und Aktivitäten zu organisieren. Der Verein möchte die ehemaligen Bewohner und deren Nachkommen des oberschlesischen Dorfes Schönwald, heute der Stadtteil Bojków von Gleiwitz, und andere interessierte Personen zusammenführen. Wir sind selbst alle Nachfahren. Wir betrachten uns auch als Archiv und Sammelort allen Materials und Geistesguts, das Schönwald betrifft zur Bewahrung von dessen Kultur und Identität. Wir sind gerne zum gegenseitigen Austausch bereit. Auch versuchen wir, uns regelmäßig an verschiedenen Orten in Deutschland zu treffen und beabsichtigen darüber hinaus, die im Besitz befindlichen Gegenstände und Leihgaben der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir betrachten uns als „virtuelles Dorf“ und möchten anhand der neuen Tech-

nologien einen Anlaufpunkt für Schönwalds Nachfahren bieten.

Unser Verein unterstützt insbesondere die Verkartung der Schönwälder Kirchenbücher, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Eine Gruppe von Familienforschern hat bereits die Kirchenbücher erfasst. Die gesammelten Daten werden im nächsten Schritt als Ortsfamilienbuch miteinander verbunden. Hierzu möchten wir auch die von unserem Schönwälder Heimatchronisten Peter Bielke sen. (1904-1965) erstellte Heimatortskarte in würdiger Weise fortführen, um somit die Schicksale aller Schönwälder Familien auch für die nächsten Generationen zu dokumentieren. Wir bitten deshalb um Zusendung aktueller und vergangener Familiennachrichten. Anfragen und kleinere Suchaufträge zu den eigenen Vorfahren können gerne an den Verein gestellt werden. Kontakt: Schönwalds Erben e.V., Cornelia Stieler, Tannengrund 10, D-04827 Machern, E-Mail: kontakt@schoenwalds-erben.de, www.schoenwalds-erben.de.

Neue, alte Leuchter für Görlitzer Synagoge

Sparkassenstiftungen fördern Rekonstruktion der acht großen Glockenleuchter in der ehemaligen Synagoge.

1911 wurde die von dem jüdischen Kommerzienrat Emanuel Alexander Katz gestiftete Synagoge in Görlitz geweiht. Errichtet wurde der Bau von den renommierten Architekten Walter William Lossow (1852-1914) und Max Hans Kühne (1874-1942) in den Jahren 1909 bis 1911.

Als einziges jüdisches Gotteshaus in Sachsen wurde die Synagoge in der Pogromnacht 1938 nicht zerstört. Heute gibt es in Görlitz keine Jüdische Gemeinde mehr. Es bestehen sehr enge Kontakte zur Jüdischen Gemeinde in Dresden, die die Sanierung der ehemaligen Synagoge intensiv begleitet, sowie ins benachbarte polnische Zgorzelec, und der Förderkreis für die Görlitzer Synagoge ist sehr engagiert. Die ehemalige Wochentagssynagoge soll als öffentlicher Gedenk-, Gebets- und Präsentationsraum genutzt werden. Das Kulturforum Görlitzer Synagoge wird, so sieht es der Plan vor, nach der Fertigstellung als Seminar-, Beratungs- und Ausstellungsraum genutzt werden können.

Im Juli dieses Jahres erhielt die Stadt Görlitz von zwei Sparkassenstiftungen eine Förderzusage für die Rekonstruktion der acht großen Glockenleuchter im Kuppelsaal der Synagoge. Diese nahm der Görlitzer Oberbürgermeister Siegfried Deinege von Friedrich-Wilhelm von Rauch, Geschäftsführer der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, und Michael Bräuer, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien sowie der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien, in der ehemaligen Görlitzer Synagoge entgegen. Die rund 40 anwesenden Gäste haben die Synagoge zwar als Baustelle, aber in einem eigens neuen Licht erleben können. Bis 2019 wird noch saniert werden – die Arbeiten am Gebäude waren für den Festakt nur kurz unterbrochen worden –, doch waren die Gäste von den geleisteten Arbeiten bereits jetzt fasziniert. Der Kuppelsaal mit dem prämierten Spezialboden, die fein sanierte Frauenempore, der gerade in der Sanierung befindliche Foyerbereich hinterlassen einen tiefen Eindruck bei allen Besuchern.

Töpferei Seiler stellt den Betrieb ein

Aus Altersgründen wird voraussichtlich zum Jahresende 2018 die Herstellung in der Töpferei Seiler enden. Dieser Schritt fällt den Inhabern Friedrich und Birgit Moll sehr schwer, wurde die Töpferei doch 1868 in Naumburg am Queis, etwa 12 km von Bunzlau in Schlesien entfernt, gegründet und vor 70 Jahren in Leutershausen zwischen Rothenburg ob der Tauber und Ansbach neu eröffnet. Viele Jahre suchten sie einen Nachfolger, auch mit Hil-

fe des Fernsehens, aber leider ohne jeden Erfolg. Für ihre Stammkunden gilt – wie sie mitteilen –, dass sie noch einiges bestellen bzw. nachkaufen können. Für die Geschirrserien Rutil und Sand sowie das bekannte Bunzlauer Geschirr gibt es einen Kollegen, der diese weiter herstellen will. Die Bezugsadresse erfährt man über die Töpferei Seiler, Bahnhofstr. 18, 91578 Leutershausen, Tel. 09823/296, E-Mail: werkstatt@toepferei-seiler.de.

Breslau würdigt Horst Milde

Vielfältige Verdienste um die Vaterstadt honoriert

Während seiner geplanten letzten Reise nach Schlesien im Juni dieses Jahres gab es für den 85-jährigen Horst Milde eine Überraschung: Einen Empfang des Breslauer Stadtpräsidenten und die Überreichung des „Ehrenzeichens von Breslau in Silber Wratislavia Grato Animo“. Stadtpräsident Rafał Dutkiewicz würdigte damit die vielfältigen Verdienste des gebürtigen Breslauer um seine Vaterstadt und um die Beziehungen zwischen Niederschlesien und Niedersachsen. So war der ehemalige Bürgermeister der Stadt Oldenburg und Präsident des Niedersächsischen Landtages beispielsweise 1993 an der Begründung der Partnerschaft zwischen Niedersachsen und Niederschlesien beteiligt, initiierte er Schulpartnerschaften und Sanierungen von Denkmälern in Niederschlesien und sorgte er für den erfolgreichen Einsatz von Mitteln aus der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Ebenfalls eine Gedenkplakette überreichte der Hetmann der Breslauer Schützenbruderschaft, deren Ehrenmitglied Horst Milde seit 21 Jahren ist. „Für mich war das alles sehr bewegend“, berichtete er später, „weil diese Ehrung am Vortag der Vertreibung meiner Eltern und mir aus Breslau genau 72 Jahre danach stattfand.“ Wie positiv verändert haben sich die Zeiten!



Du, Katze

Der Spannung Bogen
grader Strich als Auge
da Raubtier
und da Streichelfell wie Plüsch
vom Hund gejagt
die kleine Maus als Beute
von dem
von jenem
was kommt her von dir
ein Glied wie Glieder
in der Lebenskette
und
da und dort
ein seltsam raues
Spiel

Bild und Gedicht aus Dietmar Scholz:
Gratwanderung. Wort und Bild im
Wechselspiel (unveröffentlicht), S. 27f.

Klaus König zum 70. Geburtstag

Sein Interesse galt und gilt neben dem Naturschutz stets der schlesischen Heimat seiner Vorfahren.

Glückwünsche gingen zum 1. Juli 2018 in den hohen Norden nach Boostedt im Kreis Segeberg im südlichen Schleswig-Holstein. Sie galten Claus König, der seinen 70. Geburtstag als einen Tag der Erinnerung und des Gedenkens beging. Er selbst wurde in Nordenham an der Unterweser geboren, wurde Diplom-Ingenieur und war bei seinem Eintritt in den Ruhestand Technischer Leiter im Klinikum Kaltenkirchen. Sein Interesse galt und gilt neben dem Naturschutz stets der schlesischen Heimat seiner Vorfahren, was ihn auch zur Stiftung Kulturwerk Schlesien und deren Freunde und Förderer führte. So sammelt er altes schlesisches Kulturgut, insbesondere

Keramik und Porzellan. Er wendet sich aber auch den Menschen zu, ist so etwas wie ein Heimatortsbetreuer für die früheren Bewohner der Dörfer Kurtsch und Krentsch-Lindenbrunn im Kreis Strehlen. Im „Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau“ veröffentlicht er monatlich die Familiennachrichten und zum Jahresende stets einen größeren Jahresrückblick. Gelegentlich führen wir ein „norddeutsches“ Gespräch, wobei er auf Schlesisches in der von Würzburg doch entfernten Region hinweist. Und so wünsche ich Claus König alles, alles Gute, vor allem Gesundheit – und mir weitere anregende Telefonate mit ihm. *Ulrich Schmilewski*

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESILIEN

Schlesien am Ende des Ersten Weltkrieges

Breslauer Volksrat wird zum Zentralrat für die Provinz Schlesien.

Am 11. November jährt sich zum 100. Mal das Ende des Ersten Weltkrieges – das Ende eines in vielfacher Hinsicht bis dahin beispiellosen, als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ betitelten Krieges, der Europa maßgeblich verändert hat – ein Ende, in dem nicht wenige Fachleu-

te den Anfang des Zweiten Weltkrieges sehen. Obwohl Schlesien, von den ersten Kriegsmonaten 1914 abgesehen, keiner unmittelbaren militärischen Bedrohung ausgesetzt war, litt die Bevölkerung hier wie im gesamten Deutschen Reich unter den sekundären Kriegsauswir-

kungen. Versorgungsengpässe, politische Restriktionen und Hunger untergruben auch in Schlesien den Durchhaltewillen der Bevölkerung, und im letzten Kriegsjahr mehrten sich Streiks und Unruhen in der Arbeiterschaft.

Der sich bereits seit dem Sommer 1918 abzeichnende militärische Zusammenbruch, der in eine bedingungslose Kapitulation mündete, wurde durch einen politischen begleitet. Ausgehend von dem Matrosenaufstand vor Wilhelmshaven erreichte die Idee der Revolution in kürzester Zeit auch Schlesien. Hier bildeten sich nach dem erzwungenen Rücktritt Kaiser Wilhelms II. wie in den Städten des gesamten Reichsgebietes Soldaten- und Arbeiterräte, die die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gewährleisteten. Eine Besonderheit stellte die Stadt Breslau dar. Dort bildete sich stattdessen am 9. November der Breslauer Volksrat, bestehend aus 100 Mitgliedern, zu zwei Drittel Angehörige der sozialistischen, zu einem Drittel der bürgerlichen Parteien. Dieser wurde kurz darauf zum Zentralrat für die Provinz Schlesien erhoben, dem alle Behörden, Arbeiter- und Soldatenräte unterstellt waren. In deren Zuständigkeit fiel auch die Sicherung der Grenzen, wozu ein dichtes Netz von Volkswahren errichtet wurde. Mit der Gründung von Freiwilligenkorps übernahmen nach und nach die von der Front zurückkehrenden Soldaten den Grenzschutz.

Neben der Gefahr von außen stellten die weitreichenden sozialen Veränderungen, die prekäre Versorgungslage, die Umstellung der Industrie von Rüstungsauf zivile Produktion und die Wiedereingliederung der Soldaten die Provinz vor große Herausforderungen, die immer wieder zu Unruhen und Streiks führten. Hinzu kamen die in Oberschlesien aufkeimenden Bestrebungen nach Selbständigkeit. Die ignorante Haltung Preußens, die Reduzierung auf ein rein deutsches „Oberschlesien-Bild“ sowie der Einsatz von vorwiegend landfremden, protestantischen Beamten führte zu einer wachsenden Abwehrhaltung der weitgehend katholischen und teilweise polnischsprachigen Bevölkerung. Vor dem Hintergrund der durch den Kampf um Oberschlesien zunehmenden Polarisierung zwischen deutschen und polnischen Nationalinteressen, gewannen sich auf ihre regionale Identität berufende Gruppierungen an politischem Einfluss. Mit ihnen fand der Autonomie- und Separationsgedanke

vermehrte Aufmerksamkeit, wenn dieser auch unterschiedlich motiviert war. Um diesen Bestrebungen entgegenzutreten wurde Oberschlesien im November 1919 zur eigenständigen preußischen Provinz erklärt. Die führenden Posten in Politik und Verwaltung wurden fast ausschließlich mit einheimischen, katholischen Beamten besetzt. Oberschlesien hatte endlich eine größere Unabhängigkeit von Berlin und Breslau erreicht.

Die Erhebung des Regierungsbezirks Oppeln zur Provinz Oberschlesien erfolgte auch vor dem Hintergrund der im Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens. Damit sollten die noch unentschlossenen Oberschlesier für eine Stimmabgabe zugunsten Deutschlands gewonnen werden. Der am 28. Juni 1919 vorgelegte Versailler Vertrag hatte für Schlesien weitreichende Folgen. Neben der Volksabstimmung in Oberschlesien sah er auch die Abtretung von Teilen der Kreise Groß Wartenberg, Militsch, Guhrau und Namslau an das wiedererstandene Polen sowie des Hultschiner Ländchens an die neugegründete Tschechoslowakei vor.

Die Jahre 1918 bis 1923 waren für Schlesien unruhige und folgenreiche Jahre, in denen die Wurzel vieler langwieriger Konflikte und politischer wie gesellschaftlicher Besonderheiten der Region zu suchen sind. Deshalb widmet Haus Schlesien diesem Zeitraum vom 11. November 2018 bis 28. April 2019 unter dem Titel „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien“ eine Sonderausstellung und beleuchtet die Ereignisse und Entwicklungen dieser Zeit in Schlesien bzw. die Auswirkungen nationaler und internationaler Geschehnisse auf Schlesien. Die Ausarbeitung erfolgt bei dieser Ausstellung erneut in Zusammenarbeit mit polnischen Kooperationspartnern – dem Museum der Polnischen Aufstände in Schwientochlowitz, dem Museum des Teschener Schlesiens und dem Regionalmuseum in Groß Wartenberg –, um die Geschichte sowohl aus deutscher als auch polnischer Sicht darzustellen. Dies soll den Besuchern einen differenzierten Blick ermöglichen und damit insbesondere der Situation in Oberschlesien gerecht werden. Es ist geplant, die Ausstellung danach an verschiedenen Standorten in Deutschland und Polen zu zeigen. *Silke Findeisen*

Auf Beethovens Spuren in Böhmen, Mähren und Schlesien

Haus Schlesien veranstaltet im kommenden Frühsommer eine musikalisch-kulturelle Studienreise.

Das Haus Schlesien lädt im kommenden Frühsommer anlässlich des 250. Geburtstages von Ludwig van Beethoven (1770-1827) zu einer musikalisch-kulturellen Studienreise ein. In Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk Ludwig van B.“ e.V. (Bonn) und unter der Leitung von Dr. Inge Steinsträßer und Nicola Remig bildet diese Reise einen Auftakt zu den vielfältigen Angeboten im Jubiläumsjahr 2020, die das Kulturleben der Geburtsstadt des großen Komponisten in Bonn prägen werden.

Beethoven verbrachte zwischen 1804 bis etwa 1812 mehrere Monate in den böhmischen Bädern, vor allem in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Teplitz, wo einige

seiner bedeutenden Werke entstanden. Seine besondere Verbundenheit zu Schloss Grätz bei Troppau im ehemaligen Österreichisch-Schlesien als Gast bei Fürst Karl von Lichnowsky dokumentiert sich in verschiedenen Kompositionen, die nicht zuletzt von der lieblichen Landschaft an der Mohra inspiriert waren. Beethovens langjähriger Mäzen und Klavierschüler, Erzherzog Rudolf von Österreich, residierte ab 1819 als Erzbischof in Olmütz. Ihm zu Ehren entstand die ‚Missa solemnis‘ (1820).

Die musikalischen Reminiszenzen der Reise werden durch kleine Konzerte an originalen Schauplätzen mit Beethoven-Kompositionen belebt, vor allem durch junge

Künstler aus Tschechien, Deutschland und Polen. Die Teilnehmer erwarten darüber hinaus vielfältige kulturelle Einflüsse und Begegnungen sowie eine überaus sehenswerte, attraktive Landschaft. Vom Haus Schlesien in Königswinter aus führt die Busreise vom 29. Mai bis 7. Juni 2019 über die viel besuchten böhmischen Bäder vor allem in das ehemalige Österreichisch-Schlesien (heute Nordmähren), vornehmlich an den Fuß des Altvatergebirges und dessen Vorland. Städte und Ortschaften wie Troppau, Freudenthal, Jägerndorf, Bad Karlsbrunn, Schloss Grätz, Olmütz und Freiwaldau im ehemaligen Breslauer Bistumsland lassen etwas von der reichen Vergangenheit der Region erahnen und vermitteln auch einen Einblick in die heutige Situation.

Durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach 1945 sind diese Stätten oft aus dem Blickfeld geraten. Auch für manchen Schlesien-Kenner, dessen Interesse sich häufig eher auf das ehemals preußische Nieder- und Oberschlesien erstreckt, wird sich manch angenehme Überraschung ergeben. Verbunden mit dem musikalischen Werk des großen Komponisten Ludwig van Beethoven, bietet Haus Schlesien somit eine interessante Kulturreise an.

Inge Steinsträßer

Nähere Informationen sind erhältlich bei: Nicola Remig, Haus Schlesien, Dollendorfer Str. 312, 53639 Königswinter, Tel. 02244/886 232, E-Mail: remig@hausschlesien.de.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Junge Oberschlesier heute in Deutschland

Der Kulturreferent für Oberschlesien und das Oberschlesische Landesmuseum luden zum Dialog ein.

Bei ober-schlesischen Familienfesten kann es passieren, dass sich nur noch die Generation der Großeltern oder der Eltern problemlos miteinander unterhalten kann, die Kinder hingegen müssen improvisieren, da sie entweder des Polnischen oder des Deutschen nicht mehr mächtig sind. Über solche Herausforderungen beim Kontakt zur Verwandtschaft in Polen berichteten mehrere Teilnehmer der Begegnung für junge Oberschlesier in Deutschland, zu der Ende Juli der Kulturreferent nach Ratingen ins Oberschlesische Landesmuseum eingeladen hatte.

Die 15 Teilnehmer zwischen 20 und 40 Jahren wurden zum Teil selbst noch in Oberschlesien geboren, andere stammen von Eltern ab, die als Aussiedler oder Spätaussiedler nach Deutschland kamen. Die Gruppe der Oberschlesier in Deutschland ist sowohl in ihrer gesellschaftlichen Verortung wie auch in ihrer Organisation sehr heterogen, es finden sich nur wenige verbindende Vereine oder Foren. Auch die ober-schlesische Herkunft, die Kultur und Geschichte der Region, scheint am Organisationsgrad gemessen nur für wenige Bedeutung zu haben. Diese Situation bot für das neue Kulturreferat Anlass, zur Debatte einzuladen: „Was bedeutet uns Oberschlesien?“ Das Forum diente dem Austausch und der Diskussion persönlicher Fragen: Welche Rolle spielt heute die Herkunft aus Oberschlesien in meinem Leben?

Was ist für mich Heimat? In der sehr lebhaften Diskussion kamen ganz unterschiedliche Lebensgeschichten und Identitätsbilder zum Vorschein: Deutscher, Pole und Oberschlesier zu sein, schließt sich nicht aus. Manche Teilnehmer lernten als Kinder nur die deutsche Sprache und brachten sich das Polnische später mühsam in Sprachkursen bei, als sie auf ihre Herkunft neugierig wurden und Oberschlesien eine neue Bedeutung in ihrem Leben erhielt. Andere besuchen seit Kinderzeiten regelmäßig das Land ihrer Eltern und Großeltern und sprechen mit ihren Eltern den ober-schlesischen Dialekt.

Anlass für den Austausch boten auch die aktuellen Ausstellungen zur Geschichte Oberschlesiens des Oberschlesischen Landesmuseums, vorgestellt durch den Direktor Dr. Stephan Kaiser und den Wissenschaftlichen Mitarbeiter Leonhard Wons. Marcin Wocka vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Oppeln und Gleiwitz, einem langjährigen Kooperationspartner des Landesmuseums, stellte einige Projekte vor und berichtete über seine eigene Familiengeschichte. Zum Kennenlernen illustrierte bei der Vorstellungsrunde eine Schlesien-Karte die vielfältigen Herkunftsregionen der Teilnehmer: Die Umgebung von Oppeln und Groß Strehlitz zählte zu den besonders häufig genannten Geburts- oder Familienorten. Die Herkunft, die Sozialisation oder die Familie, alle diese Elemente prägen die Identität der jungen Oberschlesier auf unterschiedliche Weise. Neben den Selbstbildern wurden auch Unterschiede zwischen den Generationen angesprochen: Schwer fällt oftmals eine Identifikation mit der verklärten Erinnerungskultur vieler älterer Oberschlesier, mit ihrer konservierten Erinnerung an ein Land, das es so nicht mehr gibt, genauso wie bei der deutschen Minderheit in Polen oftmals ein idealisiertes Deutschlandbild gepflegt wird, das mit der heutigen Realität wenig gemein hat. Die Vielfalt der Meinungen und Erlebnisse war groß, die Tagung ermöglichte einen ersten Dialog – und einen erfolgreichen Auftakt für weitere Angebote für eine bisher wenig beachtete Gruppe in Deutschland.

Vasco Kretschmann

Gespräch junger Oberschlesier.
© Foto: DSLM.



800 Jahre Hösel - Rückblick auf ein Sommerwochenende

Ausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“ ist noch bis Mai 2019 zu sehen.

Das herrliche Sommerwetter war die beste Voraussetzung für ein gelungenes Wochenende am 7. und 8. Juli im Oberschlesischen Landesmuseum. Anlässlich der 800-Jahr-Feier unseres Ortsteils gab es viel zu feiern. Ein Höhepunkt war das große Sommerfest – der Höseler Reh-Tag. Das Reh ist das Wappentier des Ortes und so wurden insgesamt 33 Rehfiguren von verschiedenen Institutionen liebevoll und kreativ gestaltet. Am Aktionstag wurden die Rehe dann öffentlich versteigert. Über 5.000 Euro sind der Ertrag, der nun in neue Bänke im Ortsteil investiert wird. Gemeinsam mit mehreren Höseler und Ratinger Vereinen und Initiativen wurde ein kurzweiliges Familienprogramm organisiert.

Spannende Objekte

In kurzen Impulsführungen wurden bereits erste Einblicke in die neue Sonderausstellung zu Kindheit und Jugend in Schlesien geboten. Die offizielle Eröffnung fand am folgenden Tag im Beisein des ersten stellvertretenden Landrats des Kreises Mettmann, Michael Ruppert, und Ratingens Bürgermeister sowie Mitglied im Vorstand der Stiftung Haus Oberschlesien, Klaus Pesch, statt. Sie freuten sich über die vielen spannenden Objekte, die Erinnerungen an ihre eigene Kindheit wach werden ließen und darüber hinaus auch politische, historische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen verdeutlichen. Im Anschluss führten die beiden Kuratorinnen Magdalena Chromik und Julia Wahlsdorf das interessierte Publikum durch die Ausstellung.



Die Ausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“, die noch bis zum 19. Mai 2019 zu sehen ist, spricht alle Generationen an. Kleidung, Spielzeug, Objekte zur Säuglings- und Kinderpflege, Taufausstattung, Kommunion und Konfirmation, Fotografien, Briefe, Zeugnisse, Schulbücher, Kinderliteratur, Tagebücher und Schulchroniken laden ein zu einer Reise in die Kindheit – von der Geburt, den ersten Lebensjahren, der Schul- und Freizeit bis hin zur Ausbildung. Dargestellt wird der Alltag der Kinder, wozu auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus gehörten.

Blick in die Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“.
© Foto: OSLM.

Herbstmarkt mit Pfefferkuchen-Ausstellung

Erinnerungen an schöne Kindheitserlebnisse werden mit der Wanderausstellung aus Haus Schlesien wach.

Wie kommt der Pfeffer in den Kuchen? Was unterscheidet den Pfefferkuchler vom Bäcker? Wo genießt man welche Spezialität? Woher kommen die Pfeffersäcke? Und wer hat der Hexe das Pfefferkuchenhaus gebaut? Diese und andere Fragen möchte die Wanderausstellung aus dem Haus Schlesien, Königswinter, beantworten, die während des Herbstmarktes am 28. Oktober eröffnet wird. Neben der Kulturgeschichte des Pfefferkuchens stehen besonders die Zutaten und die Produktion des würzigen Gebäcks sowie die regionalen Besonderheiten im Mittelpunkt. Bis heute verbindet fast jeder mit Pfefferkuchen

schöne Kindheitserlebnisse, Erinnerungen an Kirmes oder Weihnachtsabend, an heimische Küche, Adventszeit oder Christkindelmarkt: Hat auch der einzelne Pfefferkuchen zumeist keine lange Lebensdauer, weil er einfach zu köstlich ist, so ist die Tradition des Pfefferkuchlerhandwerks umso älter. Sie reicht zurück bis ins alte Ägypten.

Auch Schlesien blickt auf eine 700-jährige Tradition dieses Handwerks zurück. Spezialitäten wie „Liegnitzer Bombe“ und „Neisser Konfekt“ sind bis heute in aller Munde.

Gartenkultur und repräsentative Werkschau

Ausstellung gibt Überblick über die Landschaftsgestaltungen in den ehemaligen östlichen Provinzen Preußens.

Peter Joseph Lenné war einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten seiner Zeit. Der 1789 in Bonn geborene und 1866 in Potsdam gestorbene Gartenkünstler schuf viele Parkanlagen. Auch im Rheinland findet man

seine Spuren. Das Oberschlesische Landesmuseum hat die zweisprachige Tafelausstellung „**Meisterhaft wie selten einer...** Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern“ vom Deutschen Kulturforum

östliches Europa, Potsdam, übernommen, das die Sonderschau zusammen mit dem Institut für Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden, der Naturwissenschaftlichen Universität Breslau und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg erstellt hat. Während die Parkanlagen Lennés auf dem Gebiet der Bundesrepublik bekannt und praktisch vollständig erfasst sind, gerieten seine Werke in den ehemals deutschen Provinzen jenseits der heutigen Grenze weitgehend in Vergessenheit. Geboten wird ein Überblick über die Landschaftsgestaltungen in den ehemaligen östlichen Provinzen Preußens im heutigen Polen, an denen Lenné direkt oder indirekt beteiligt war. Über dreißig Gartenanlagen konnten identifiziert werden, die unter Mitwirkung Peter Joseph Lennés und seiner engsten Mitarbeiter entstanden sind.

Die Werkschau „**Erst der Schatten zeigt das Licht. Zum 100. Geburtstag von Jutta Osten**“ stellt eine repräsentative Auswahl ihrer Arbeiten vor. Jutta Osten wurde 1918 im oberschlesischen Gleiwitz geboren und starb 2009 in Köln, wo sie mehr als 30 Jahre als Kunsterzieherin, Bildhauerin, Medailleurin und Grafikerin tätig war. Das Hösel Museum verwahrt mit über 450 Objekten den umfangreichen künstlerischen Nachlass und gibt so einen ausgewogenen Einblick in das vielseitige künstlerische Schaffen..

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)

Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen (Hösel)

Tel.: 0 21 02 / 96 50, www.oslm.de

Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

Geschlossen: 3.10., 1.11., 23.12.-25.12., 31.12.-1.1.19

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Moderne und mittelalterliche Kunst

Der Kulturherbst im Schlesischen Museum unterhält mit zwei Ausstellungen.

Zwei attraktive Kunst-Präsentationen werden in diesem Herbst im Schlesischen Museum geboten. Den Auftakt bildet die Sonderausstellung „**Alexander Camaro und Breslau – eine Hommage**“ (Vernissage am 18. Oktober 2018). Alexander Camaro (Breslau 1901–1992 Berlin) gilt heute als der bedeutendste Schüler des legendären Expressionisten Otto Mueller. Auf Initiative der Camaro Stiftung entstand die Sonderausstellung daher vertiefend zu der in Berlin im Hamburger Bahnhof-Museum für Gegenwartskunst vom 12. Oktober 2018 bis 3. März 2019 gezeigten Schau „MALER. MENTOR. MAGIER. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau“. Im Mittelpunkt der Görlitzer Ausstellung steht Camaros besondere Beziehung zu Breslau, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte.

Es ist erstaunlich, wie nachdrücklich sich Camaros Erinnerungen an seine schlesische Heimat und an seine Lehrjahre bei Otto Mueller an der Breslauer Akademie in seinem Werk bis in die Nachkriegsmoderne hinein offenbaren. Von Nostalgie getragene Schriftzeugnisse thematisieren die Jugend im Breslauer Vorort Morgenau: Camaro beschreibt seine Liebe zur Natur, die in vielen geheimnisvoll verschlüsselten Bildmotiven wiederkehrt. Mit 16 Jahren erlernt er das Geigenspiel und zieht mit einer wandernden Artisten-truppe umher. Die Erlebnisse dieser Welt spiegeln seine ersten Bilder. „Diese Bilder [...] blieben die Quelle, aus der für Camaro alles entstand. Oft in den letzten Jahren stand er frühmorgens auf [...] und betrachtete die Bilder auf Papier; auf denen er das entdeckte, was in seinen großen Leinwandbildern auch war: Und die Zeit war damit aufgehoben: Zeit und Ewigkeit [meint] dasselbe“, erzählte Camaros Schülerin und spätere Frau, Renata Camaro.

Vor allem die Welt der Bühne, der Musik und der Schaus-tellung sollte Camaro nicht nur als Bildmotiv, sondern auch in anderen Kunstformen nie wieder loslassen, sei es als Tänzer der Dresdener Wigman-Schule, als

Hauptbegründer des 1949 legendär gewordenen, surrealistischen Berliner Künstlerkabarets „Die Badewanne“ oder bei Filmexperimenten, die sein bildkünstlerisches Werk ergänzten. Wenig bekannt ist, dass Camaro sogar umfangreich schriftstellerisch tätig war und hier ebenfalls Motive aus der Breslauer Zeit aufgriff. Letztlich realisierte Camaro damit ein bemerkenswert vielseitiges, von hoher Vitalität bestimmtes Gesamtwerk, das in erweiterter Form und unter den Vorzeichen der Nachkriegsmoderne über Jahrzehnte hinweg dem Ideal eines von Kunst durchdrungenen Lebens folgte.

So hatte es ihm einst sein großes Vorbild Otto Mueller vorgelebt. Camaro war zeitlebens stolz darauf, sein Schüler gewesen zu sein. Mueller wurde für ihn über die Jahre zur Identifikationsfigur, die mit autoreflexiven Bekenntnissen zu seiner schlesischen Herkunft verschmolz. Das lassen Camaros spätere Selbstinszenierungen erkennen und insbesondere eine mit „Hommage à Otto Mueller“ betitelte Filmsequenz, die Motive aus Muellers berühmter „Zigeunermappe“ von 1926/27 aufgreift.

Die Sonderausstellung mit rund 30 Bildwerken, eingerahmt von Filmausschnitten, Fotomaterialien und Texten, wird anschließend in abgewandelter Form vom 5. April bis 29. Juni 2019 im Camaro Haus, Berlin, zu sehen sein sowie vom 2. August bis 6. Oktober 2019 im Breslauer Stadtmuseum (Schloss). Begleitet wird die Ausstellung durch eine reich bebilderte zweisprachige Publikation (Preis: 25,- €).

Ab dem 2. November 2018 bietet das Schlesische Museum zusätzlich mittelalterliche Kunst zum Anfassen. Erstmals in Deutschland stellt der Quaternio Verlag Luzern seine neueste Faksimile-Edition vor: den kostbaren „**Breslauer Psalter**“. Die um 1265 entstandene Handschrift aus dem berühmten Fitzwilliam Museum in Cambridge begeistert durch ihre überaus prächtige und erzählfreudige Ausstattung. Für die 147 Blätter wurden insgesamt 36 Kalenderbilder, 28 ganzseitige Miniaturen,

zehn ganzseitige Zierinitialen, 168 Miniaturen auf den Seitenrändern und zahllose andere Schmuckelemente geschaffen – alles in leuchtenden Farben und vieles auf funkelndem Goldgrund.

Auftraggeberin der Handschrift war vermutlich Anna von Böhmen (1201/04–1265), die Schwiegertochter der Hl. Hedwig. Der Anlass könnte die Heirat Herzog Heinrichs III. von Schlesien-Breslau mit Helene von Sachsen gewesen sein. Psalter wurden in dieser Zeit häufig als fürstliche Geschenke in Auftrag gegeben. Als Herstellungsort kommt das Kloster Leubus in Frage, das im 13. Jahrhundert in Schlesien als einziger Ort für die Anfertigung solcher Handschriften bekannt ist. Der Psalter ist ein eindrucksvolles Zeugnis für den kulturellen Austausch zwischen Ost und West, Süd und Nord, denn er verbindet Elemente aus sächsischen, thüringischen und fränkischen Handschriften mit französischen und italienischen Schmuckformen.

Die Ausstellung bietet Gelegenheit, die einzelnen Seiten der Handschrift mit ihren vielen Details aus nächster

Nähe zu betrachten und sogar im originalgetreuen Faksimile-Band zu blättern. Umrahmt wird die Schau mit fachkundigen Informationen der beteiligten Wissenschaftler. Dank einer großzügigen Schenkung des Quaternio Verlags Luzern kann der faksimilierte ‚Breslauer Psalter‘ im Anschluss in der Dauerausstellung des Museums besichtigt werden.

Die Projekte werden gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und mitfinanziert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes. Das Camaro-Projekt wird außerdem mitfinanziert durch Projektmittel des Sächsischen Staatsministeriums des Innern. *Johanna Brade*

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

Tel. 03581/8 79 10; www.schlesisches-museum.de

Öffnungszeiten: Di – So 10-17 Uhr

Neue Kulturreferentin für Schlesien

Geschichte, Gegenwart und Kultur Schlesiens breitenwirksam vermitteln

Am 1. August 2018 hat Agnieszka Bormann ihre Tätigkeit als neue Kulturreferentin für Schlesien aufgenommen. Das teilte der Vorstand des Schlesischen Museums zu Görlitz mit. Die Germanistin und Kulturmanagerin wird die bisherige Kulturreferentin Dr. Annemarie Franke ablösen, die diese Stelle fünf Jahre innehatte und die ihren Lebensmittelpunkt wieder ins schlesische Kreisau zurück verlegen wird.

Agnieszka Bormann lebt und arbeitet seit 2005 in Görlitz. Sie bringt reiche Erfahrungen im Projektmanagement und in deutsch-polnischen Kooperationen mit. Zuletzt war sie in der Görlitzer Kulturservicegesellschaft mbH tätig. Als Kulturreferentin übernimmt sie die Aufgabe, Geschichte, Gegenwart und Kultur Schlesiens breitenwirksam zu vermitteln, deutsch-polnische Begegnungen zu organisieren und Projekte Dritter fachlich zu begleiten.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Therese Chromik (Poesiealbum 337). Auswahl Helmut Braun, Grafik Therese Chromik. Märkischer Verlag, Wilhelmshorst 2018, 32 S., 1 Grafik, 5,00 Euro. ISBN 978-3-943708-37-0.

In der von Bernd Jentzsch und Klaus-Dieter Sommer begründeten Reihe „Poesiealbum“ erschienen zwischen 1967 und 1990 in der DDR monatlich preiswerte Hefte mit Werken deutscher und internationaler Lyriker. Im März 2007 wiederbelebt, wurden für Heft 337 Gedichte von Therese Chromik ausgesucht, darunter 26 Erstveröffentlichungen. Wie stets stellt sich die Dichterin mit „scharfem Blick den Dingen des Lebens, ... mit überraschenden Wortspielen, aber stets kurz, prägnant und, bei aller Kraft und Dichte, leichtfüßig und transparent.“ (Sonja Wenzel) Mit ihren Gedichten will sie Gefühl und Verstand berühren,

zum Nachfühlen und Nachdenken einladen. Das Umschlagbild, ein ironisches Selbstporträt und eine Zeichnung von Therese Chromik schmücken das Heft.

Ilse Tielsch: Von der Freiheit schreiben zu dürfen. Driesch Verlag, Drösing 2014, 125 S., 14,00 Euro. ISBN 978-3-902787-29-3.

Der zum 85. Geburtstag der Autorin herausgegebene Band vereint ihre Dankesreden zu den Auszeichnungen mit dem Anton Wildgans-, dem Amadeus Mozart- und dem Eichendorff-Literaturpreis; sie geben viel vom Bezug der Autorin zu den Namensgebern der Preise bekannt und auch von der Biographie von Ilse Tielsch. In den sieben weiteren Texten geht es um die Problematik von Identität und Freiheit, wobei Ilse Tielsch Erlebtes

mit Nachdenklichkeit verbindet und für Toleranz und Besonnenheit wirbt. Ihr Schreibstil ist unaufgeregt und doch haben manche ihrer Sätze die „Qualität einer Gedankenzündkerze“, wie Helmuth A. Niederle in seinem klugen Nachwort schreibt – und was soll Literatur anderes, als zum Denken anregen?

Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Bd. 10: Bildband. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018, 343 S., 62 farb., 989 sw. Abb., 88,00 Euro. ISBN 978-3-374-05074-1.

Etwas Neues unter den Pfarrerbüchern präsentiert der Bearbeiter: einen Bildband. So wird zu den Namen und Zahlen der Vorgängerbände die Anschauung hinzugefügt. Über 1000 Bilder zeigen Epitaphien und Grabsteine, Schnitte und

Stiche, Gemälde und Fotografien von Pfarrern und Pfarrerinnen, Diakonissen, Kollegien und Kirchengruppen, teils im Porträt, teils bei kirchlichen Handlungen, teils in Alltagsszenen. Erkennbar wird auch der Wandel, wie sich ein Pfarrer präsentiert: in Amtstracht mit und ohne Orden, im jeweils modischen Anzug, im Hemd oder im Pullover. Erfolglos waren leider die Bitten um Vorlagen aus Oberschlesien und den Teschener und Troppauer Gemeinden. Dennoch – ein Band der Erinnerung etwa an Norbert Ernst, Hans-Joachim Fränkel, Johannes Grünwald, Gerhard Hultsch und Klaus Wollenweber, erschlossen durch ein Namensregister.

Harald Dierig: Der leidvolle Weg zu einem neuen Zuhause. Ostdeutsche Heimatvertriebene im Landkreis Münster nach 1945. Aschendorff Verlag, Münster 2013, 393 S., 76 sw. Abb., 7 Tab., 7 Ktn., 29,80 Euro. ISBN 978-3-402-12993-7.

Die Unterlagen mehrerer Archive und Zeitzeugenberichte bilden die Grundlage dieser Untersuchung. Sie gilt den vor allem 1946 in organisierten Bahntransporten in den Landkreis Münster gelangten Heimatvertriebenen. Beleuchtet werden ihre Aufnahme und Eingliederung, ihre Alltagssorgen, ihre elende Unterbringung und weitere Deklassierungen, aber auch ihr beruflicher Neubeginn, die Bewahrung ihrer kulturellen Traditionen und ihr Streben nach einem eigenen Zuhause. Aufgezeigt werden auch die Belastungen der Einheimischen, die Einquartierungen, die Probleme des Zusammenlebens, die Veränderungen im kirchlichen Bereich, aber auch die Hilfen der Ansässigen. Entstanden ist so ein Buch zur Eingliederung der Vertriebenen auf lokaler Ebene.

Erwin Pollak: Deutsche Schlesier im sozialistischen Polen. Ein autobiographisches Dokument. Osteuropa Zentrum Berlin, Berlin 2013, 471 S., 31 Abb., 19,90 Euro. ISBN 978-3-942437-05-9.

Der Autor, 1940 in Lobkowitz, Kr. Neustadt O.S., geboren, bietet in seiner Autobiographie Erinnerungen an seinen bäuerlichen Geburtsort – ältere nach den Erzählungen der Dorfbewohner, jüngere aus eigenem Erleben – und seinen Lebenslauf als deutscher Schlesier im sozialistischen Polen.

Mit seinem Insistieren auf verfassungsmäßigen Rechten gerät er ins Visier des Geheimdienstes, ins Gefängnis und in die staatliche Psychiatrie. Schließlich stellt er einen Antrag auf Ausreise, der nach der Methode „Erst sitzen, dann ausreisen“ genehmigt wird. 1975 kommt er in den Westen und nach Bochum, Lobkowitz besucht er 1997 erstmals wieder und registriert, wie stets gut beobachtend, die Veränderungen.



Heinrich J. Jarczyk. Überlebens-Künstler. Erinnerungen an die Jahre 1943-1952. Laumann-Verlag, Dülmen 2018, 171 S., 233 sw. Abb., 19,80 Euro. ISBN 978-3-89960-467-2.

Der 1925 in Neisse geborene Autor verbindet in diesem Buch seine schriftlichen Erinnerungen mit seinen künstlerischen Zeichnungen, Wort und Bild ergänzen sich also. Dargestellt wird die Zeitspanne 1943 bis 1952, d.h. Militärzeit in Frankreich und am Niederrhein, Kriegsgefangenschaft in Belgien und Studienzeit in München, ein Kriegs- und Nachkriegsschicksal. Über 200 Skizzen und Zeichnungen geben einen Einblick in das Soldatenleben, zeigen insbesondere französische Landschaften, Architektur, Städte, sogar Comics – Zeichnungen gegen die Stumpfheit der Gefangenschaft eines Künstlers, der so überlebt. Die Sehnsucht nach der Heimatstadt verdeutlichen 22 meisterhafte Skizzen von Neisse, gezeichnet aus der Erinnerung in der Kriegsgefangenschaft. Nach dem Studium der Biologie und Chemie wird der Autor 1952 promoviert, Tätigkeit in Forschung und Industrie, seit 1986 widmet er sich ausschließlich dem Zeichnen, Malen und Radieren.

Rudolf Hamburger: Zehn Jahre Lager. Als deutscher Kommunist im sowjetischen Gulag. Ein Bericht. Hgg. von Maik Hamburger. Siedler Verlag, München 2013, 239 S.,

56 Abb., 1 Vorsatzkte., 19,99 Euro. ISBN 978-3-8275-0033-5.

Rudolf Hamburger, am 3. Mai 1903 als Sohn des Textilfabrikanten Max Hamburger in Landeshut in Schlesien geboren, am 1. Dezember 1980 in Dresden gestorben, ein Meisterschüler von Max Poelzig, wird Architekt in Shanghai und Agent für den sowjetischen Geheimdienst. Er fliegt in Teheran auf, flieht nach Moskau und wird dort 1943 als angeblicher Doppelagent zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Dieses Jahrzehnt beschreibt er eindringlich in seinem in den 1970er Jahren verfassten Bericht: ein Überleben im Zwiespalt von Anpassung und Selbstbehauptung. 1955 gelangt er in die DDR, arbeitet wieder als Architekt, vor allem an der Planung Hoyerswerdas. An seiner kommunistischen Überzeugung hält er sein Leben lang fest. Der Bericht wird hier erstmals von seinem Sohn ediert und um eine Schilderung seines Lebens ergänzt. Das Buch ist nur noch als elektronische Publikation erhältlich (15,99 Euro, ISBN 978-3-641-10938-7).

Stiftung 
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: diedruckerei.de